

Mit Mut und Neugier in eine Welt voller KI

Mehr als 1.900 Interessierte sorgen für Teilnehmerrekord bei der OCLC Onlineveranstaltung Bibliotheksleitungstag 2025/26 am 27./28. Januar 2026

Helga Bergmann-Ostermann

Motivationscoaching und Künstliche Intelligenz (KI) dominieren als Themen derzeit Konferenzen und Fortbildungsveranstaltungen quer durch alle Bereiche von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Auch auf dem Bibliotheksleitungstag 25/26 unter dem Motto „Bibliothek und KI – perfekte Partner für morgen“ stand die Empfehlung, sich mutig und neugierig auf die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft einzulassen, im Mittelpunkt der Eröffnungsvorträge beider Konferenztage und blitzte in weiteren Vorträgen und bei Podiumsdiskussionen immer wieder auf. Das weitere Themenspektrum der Onlineveranstaltung gehörte den gefühlt hunderttausend Fragen, die sich Bibliotheken derzeit zum Umgang mit KI stellen; angefangen bei der strategischen Positionierung über den Kompetenzerwerb bis hin zu rechtlichen Aspekten und dem praktischen Einsatz von KI in verschiedenen Bibliotheksbereichen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Linda Machwitz, Geschäftsführerin und freiberufliche Moderatorin, DFA Digital für alle, und Sabine Wolf, Sachgebietsleitung, Aus- und Weiterbildung, Zentral- und Landesbibliothek Berlin. OCLC hat die Vorträge aufgezeichnet. Sie können gegen Anmeldung kostenlos auf der Webseite Bibliotheksleitungstag 25/26¹ nachgehört werden.

» In der Keynote „Loslassen ist das neue Anpacken! Mit Mut und Neugier in die Zukunft der Bibliotheken“ nahm Nicola Fritze Zuhörerinnen und Zuhörer auf eine imaginäre Reise im VW-Bus nach Pinarello auf Korsika mit. Fritze ist seit über 20 Jahren als Coach selbstständig, hat Pädagogik und später berufsbegleitend Organisationspsychologie studiert. Ohne auch nur KI zu erwähnen, gelang es ihr zu benennen, was Bibliotheken ihrer Meinung nach hilft, sich den Herausforderungen durch KI erfolgreich zu stellen.

„Risiken abwägen – Entscheidungen treffen“

Für eine Reise brauche es Freude und Neugier, aber auch Menschen, denen man vertraut, so die Trainerin. Wichtig seien auch Mut, Halt und die Zuversicht, dass es bei unvorhersehbaren Ereignissen Hilfe gibt. Halt gäben die Werte, an die ein Mensch sich hält. Um sich auf die Reise

Nicola Fritze:
Mit diesem Bus auf eine imaginäre Reise.



einzulassen, seien „Sinn, Energie und Emotionen“ Voraussetzungen, betonte Fritze. Es müsse klar sein, was das Ziel ist. Auch müsste genügend Energie vorhanden, der Akku aufgeladen sein. Ein wichtiger Aspekt für Energie sei die Selbstfürsorge: Jeder sollte sich mehrmals am Tag die Fragen stellen: „1. Wie geht es mir gerade? und 2. Was kann ich innerhalb der nächsten 60 Sekunden tun, damit es mir ein bisschen besser geht?“ Um die Energie, die in Emotionen steckt, positiv für die Reise nutzen zu können, müsse man negative Emotionen wahrnehmen, annehmen und adressieren: „Alles, was an Emotionen benannt werden kann, kann auch bearbeitet werden und setzt gebundene Energie frei“, erklärte Fritze. Glaubenssätze oder Gewohnheiten seien Fesseln, die daran hinderten, sich auf die Reise zu begeben.

„Die Zukunft zurückholen“

Bei Thomas Knüwer konnte man erst einmal ein neues Wort lernen: Überangst. Der Journalist, Autor und Unternehmensberater hat gemeinsam mit seinen Kollegen Richard Gutjahr und Frank Horn das Buch „20 Trends für 35: Warum vieles besser wird, als Sie glauben“ geschrieben. Beim Bibliotheksleitungstag 25/26 hielt er unter demselben Titel das Eröffnungsreferat des zweiten Veranstaltungstages. Das ganze Land sei „im Griff von Überangst, Dystopie die Grundeinstellung vieler Menschen“ stellte er zunächst fest. Neben der weltpolitischen Lage und den Wirtschaftsprognosen trage auch die Emotionalisierung

¹ <https://www.oclc.org/go/de/bibliotheksleitungstag/aufzeichnungen2526.html>

BibliotheksLeitungstag25/26

27. und 28. Januar | **online**



Bibliotheken und KI – perfekte Partner für morgen

Zukunft gestalten – mutig, offen, kompetent.

der Medien zu Angst und Unsicherheit bei. Diese Emotionalisierung sei auch in der Berichterstattung zu KI zu spüren: Obwohl KI „ein ganzes Spektrum an Technologien ist, das wir alle seit Jahrzehnten nutzen“, werde gerade generative KI nicht mehr als *pars pro toto* bezeichnet, sondern als bedrohliche Instanz, die über uns und unsere Zukunft entscheide. Wer sich jedoch mit Zahlen, Daten und Fakten beschäftige, der erkenne, was wirklich sei, und könne optimistisch in die Zukunft blicken. Als Beispiele für die Zukunftsfähigkeit in Deutschland zählte Knüwer auf: „Der schnellste Computer steht in Jülich“. „Ein in Deutschland entwickelter Agrarroboter füllt pro Tag 60 Gemüseboxen“, und „Ein Münchner Start-up habe einen Roboter entwickelt, der eine schmackhafte Mahlzeit aus Nudeln *al dente* mit frisch gehobeltem Parmesan herstellt“, die in einer REWE-Filiale in Düsseldorf für 6,50 € verkauft wird. Nicht zu vergessen sei, die besten Forscher drängten nach Europa und entsprechend auch nach Deutschland. „Wer genauer hinsieht, der erkennt die Comeback-Chancen für Deutschland im kommenden Jahrzehnt“, so Knüwer.

Was ist denn nun eigentlich KI?

Zur Frage, was KI eigentlich ist, gibt es vermutlich genau so viele Definitionen, wie es KI-Einsatzfelder und -Anwendungen gibt. Stephan Holländer, Eigentümer Holländer Beratung, Basel, versteht unter KI „ein softwarebasiertes System, das menschliche kognitive Funktionen simuliert“. Es könne „Muster erkennen, Sprache verstehen, Entscheidungen treffen und aus Daten oder Feedback eines Anwenders lernen“. Die zentrale Botschaft seines Vortrags „Wie steht es mit KI? Klar, machen wir! – Verantwortungsvolle Bibliotheken in einer digitalen Gesellschaft“ lautete: Die Einführung von KI-Technologien lässt die Automati-

sierung der Abläufe weiter voranschreiten, führe aber nicht zu einer Ersetzung von Mitarbeitenden. KI-Technologie helfe, Bestände schneller zu verarbeiten und die Suche und den Zugriff für Nutzende zu optimieren. Und sie könne dabei helfen, „die Bibliotheksarbeit einfacher, effizienter und zukunftsfähiger zu machen“.

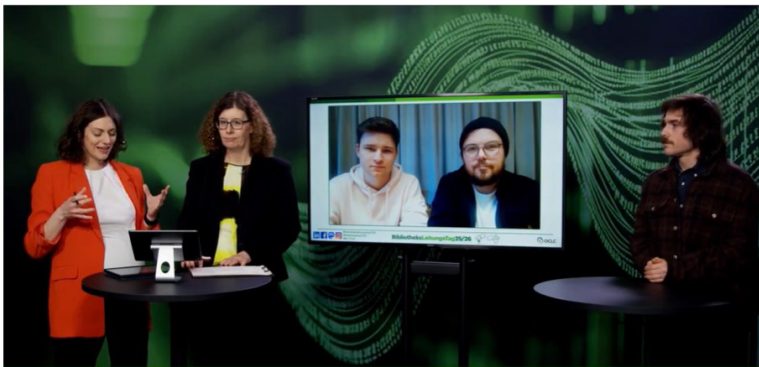
KI: Bastelprojekt oder Strategie – Wo stehen Bibliotheken gerade?

„KI-Anwendungen in wissenschaftlichen Bibliotheken stecken noch im Experimentierstadium, aber KI-Strategien sind notwendig.“ Diese einhellige Meinung vertraten Malte Dreyer, Direktor Computer- und Medienservice (CMS) an der Humboldt-Universität zu Berlin, Dr. Frank Seeliger, Bibliotheksleiter TH Wildau und Dr. Steffen Wawra, Leitender Bibliotheksdirektor der Universität Passau bei der Diskussion „Strategie statt Bastelprojekt – Wie positionieren sich wissenschaftliche Bibliotheken im KI-Zeitalter?“ Seeliger befand: „Basteln macht Spaß und Pioniersein muss weiterhin ein Steckenpferd von Bibliotheken bleiben“. Darauf aufbauend könnten Lösungen und Strategien entwickelt werden. Wawra betonte, dass der Prozess vom Experimentieren zur Strategie kein linearer Prozess sei, und wies darauf hin, dass „die Beschäftigung mit KI auch schon in der Bastelphase Bibliotheken dazu bringt, ihr Bibliothekssystem mit seinen Strukturen und Abteilungen zu überdenken“. Angesichts der gesellschaftlichen Relevanz der KI mit ihren positiven wie negativen Auswirkungen sei, so Wawra, ein Leitbildkatalog notwendig, in dem wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken gemeinsam formulieren, was sie in Bezug auf KI leisten können und was nicht. Dazu müsse aber das „Gap zwischen WBs und ÖBs geschlossen werden“.

Gemeinsame Lösungen und Strategien: national und international

Seeliger und Dreyer hatten zur Einführung in die Podiumsdiskussion kurze Vorträge gehalten. Seeliger gab sich überzeugt, Bibliotheken könnten die schnelle und unvorhersehbare KI-Entwicklung nicht im Alleingang aktiv gestalten, sie bräuchten Kooperationen. In seinem Beitrag „If you want to go fast, go alone. If you want to go far, go together“ – was das Sprichwort afrikanischer Provenienz für technologische Herausforderungen bedeutet – sprach er sich für ein gemeinsames Vorgehen, national und international, aus. Vorschläge zur strategischen Positionierung gebe es durchaus schon in dem Positionspapier: „Wissenschaftliche Bibliotheken als Informationsinfrastruktur. Offen. Vernetzt. Vertrauenswürdig“² der dbv-Sektion 4. Um das Thema Bibliotheken und KI sei es auch im Strategieprozess des Kooperativen Bibliotheksverbands Berlin-Brandenburg (KOBV) und des Bibliotheksverbands Bayern (BVB) nach SWOT³ gegangen, in dem fünf Haupthandlungsfelder benannt wurden: Interne Geschäftsgänge, Bibliotheksdienste, Forschungsnahe Dienste, Informationskompetenz und Analyse von Nut-

ten, während andere Hochschulen Anwendungen wie die Open-Source-Plattform für generative KI HAWKI⁴, den Chatbot-Service UniGPT⁵, lokale LLMs oder RAG-Systeme selbst entwickelt hätten. Bei der Versorgung über kommerzielle Anbieter würden jedoch hohe Kosten und Fragen bezüglich Datenschutz und Ethik entstehen. Bei Eigenentwicklungen gebe die Größe der Hochschule vor, in welchem Umfang KI aufgestellt werden könne. Während große Hochschulen in der Lage seien, eigenständige KI-Infrastrukturen zu entwickeln, seien mittlere und kleinere Hochschulen damit oftmals überfordert. Sie hätten jedoch die Möglichkeit in Verbänden das notwendige Rüstzeug für die KI-Infrastruktur zu beschaffen. Auch könnten die deutschen KI-Zentren und Landesinitiativen große GPU-Kapazitäten für standardisierte, hochschulübergreifende Anwendungen bereitstellen. Eine Entwicklung von Infrastrukturen an Hochschulen oder im Hochschulverbund habe den Vorteil, dass Datenschutz- und Ethikvorgaben besser eingehalten werden könnten. Eine größengerechte Infrastruktur, eine hybride Architektur, AI-Literacy-Programme, eine Systemintegration und eine Kooperationsarchitektur seien, so Dreyer, wichtige Voraussetzungen für die Etablierung von KI-Anwendungen in der Bibliothek. „Die Szenarien-Entwicklung steht und fällt mit der AI-Literacy“ betonte er. Die Frage, wofür KI einsetzbar sei und wofür nicht, lasse sich ohne Hintergrundkenntnisse nicht beantworten. Dreyer empfahl, Formate zu bauen, mit denen man „möglichst viele Beschäftigte schulen kann“. Prompt-Schulungen allein reichten nicht aus.



Im Gespräch über eine kritische KI-Kompetenz in ÖBs und WBs: Linda Machwitz, Sabine Wolf, Simon Rüdiger, Patrick Labourdette und Kevin Schumacher (v. links).

zungsdaten. Der Strategieprozess werde unter Teilnahme aller deutschen Bibliotheksverbände sowie Vertretenden aus Österreich und der Schweiz fortgesetzt. Ein erster gemeinsamer Termin war am 26. März 2026 im Goethe-Institut in München.

KI-Anwendungen einkaufen oder selbst entwickeln?

Dreyer ging in seinem Beitrag mit dem Titel „Künstliche Intelligenz in der Hochschullandschaft – Balance zwischen Innovation und Selbstbestimmung“ der Frage nach, ob KI-Anwendungen eingekauft oder selbst entwickelt werden sollten. Eine Umfrage hätte ergeben, dass manche Hochschulen generative KI lizenziert hät-

Kritische KI-Kompetenzvermittlung als Bibliotheksauftrag

Einen Eindruck, wie Bibliotheken KI-Kompetenzen erwerben und vermitteln sollten, gab Kevin Schumacher, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Fachreferent an der KIT-Bibliothek Karlsruhe: „Generative KI tangiert ganz zentral Kernkompetenzen von Bibliotheken“, wie sie in den §§ 1, 2 und 6 des Musterbibliotheksgesetzes des dbv⁶ festgeschrieben sind. In seinem Vortrag „Jenseits des Hypes – Kritische KI-Kompetenzvermittlung als Bibliotheksauftrag“ forderte er: „Bibliotheken – wissenschaftliche wie Öffentliche – müssen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung kritischer KI-Kompetenzen einnehmen“. Dazu sei es notwendig, eine Position jenseits des Hypes zu beziehen, denn der Hype um generative KI verstelle die Sichtweise auf Probleme, die heute schon damit einhergingen. Dazu zählten die negativen Auswirkungen auf die Umwelt sowie die Tatsache, dass

2 https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2025-12/Wissenschaftliche%20Bibliotheken%202030_final.pdf

3 <https://www.o-bib.de/bib/article/view/6231/9559>

4 <https://www.hawki.info/>

5 <https://www.uni-muenster.de/IT/services/arbeitsplatz/unigpt/index.html>

6 <https://www.bibliotheksverband.de/bibliotheksgesetze> siehe unter Musterbibliotheksgesetz vom dbv vom 20.1.2021

KI-Training oft unter widrigen Bedingungen stattfindet und ungefragt auf Daten von Menschen zugreife.

Generative KI wie ChatGPT lerne unkontrolliert auf Basis des Internets, wobei nicht nur Halluzinieren das Informationssystem infiziere, sondern auch der sogenannte „AI-Slop“⁷, der in Texten, Videos und Bildern Misinformationen verbreite. Eine Untersuchung der European Broadcasting Union hätte ergeben, dass 45 Prozent der KI-Antworten auf Fragen zu aktuellen Themen signifikante Fehler enthielten. AI-Slop mache auch vor Bibliotheken nicht halt, betonte Schumacher.

„Das Dilemma der direkten Antwort“

Im Gegensatz zu klassischen Suchstrategien, bei denen man einen Prozess durchläuft und verschiedene Positionen zur Frage mitbekommt, liefert die KI nur eine Antwort. Das verhindere Neugier und berge Risiken für kritisches Denken. „Generative KI verschiebt die Tätigkeit weg vom selbstständigen Arbeiten hin zur Überwachung der Antwort“, resümierte Schumacher. Er empfahl, Reibung, die aus der inhaltlichen Auseinandersetzung mit einem Thema entstehe, als Wert anzuerkennen: „Reibung ist ein Resultat der sozialen Interaktion. Sie zwingt uns, andere Perspektiven und die Bedürfnisse anderer zu respektieren.“ Reibung sei ein notwendiger Teil von Lern- und Entwicklungsprozessen. Wenn Bibliotheken Raum für unverfälschte Informationsarbeit und Austausch schaffen und den Mut hätten, auch Nein zu manchem KI-Potenzial zu sagen, würden sie und ihre Nutzenden ein Stück Selbstbestimmung zurückgewinnen und könnten „ein produktives Verhältnis zu neuen Technologien entwickeln“, fasste Schumacher zusammen.

Warum Bibliotheken für KI prädestiniert sind

„Bibliotheken sind Orte der Orientierung“ begann Dr. Roland Poellinger, Abteilungsleiter Media & Digital, Münchner Stadtbibliothek, seinen Vortrag „Die Öffentliche Bibliothek als Labor für verantwortungsvolle KI“. Bibliotheken seien prädestiniert für KI, weil sie Wissen strukturierten, Schwellen senkten, Teilhabe ermöglichten, Kompetenzen förderten und „Häuser der Sprache und des Dialogs sind“. Der Einsatz von Dialog-basierten KI-Systemen eröffne neue Wege, das sorgfältig kuratierte Bibliotheksangebot intuitiv und nutzerzentriert zugänglich zu machen. Poellinger erklärte, eine verantwortungsvolle KI-Entwicklung beinhalte mehr als nur technische Lösungen. Dabei hält er drei Prinzipien für besonders wichtig: Qualitätsprüfung statt Beliebigkeit, Vertrauen durch Transparenz und Gemeinwohl durch Dialog. Das Fundament für eine gemeinwohlorientierte KI-Praxis sei

die Verständigung über gemeinsame Werte. So könnten Öffentliche wie wissenschaftliche Bibliotheken zum Labor werden, in dem KI qualitätsgeprüft und wertebasiert gestaltet werden könne.

KI-Kompetenz für Bibliotheksteams

„Erst wenn wir uns selbst geschult haben, können wir andere trainieren“, begann Dr. Julia Meyer, Direktorin Universitätsbibliothek Freiberg an der TU Bergakademie Freiberg, ihre Präsentation des mit dem Sächsischen Bibliothekspreis 2025 ausgezeichneten Multiplikatoren-Programms „KI-Train-the-Trainer“⁸. In der KI-Werkstatt der TU Bergakademie wird das aus vier Modulen aufgebaute, nachnutzbare Programm zur Prozessoptimierung von Arbeitsabläufen mithilfe von LLMs in drei Workshops geschult.

- Modul 1 vermittelt allen Bibliotheksmitarbeitenden Grundlagenkenntnisse wie Einführung in LLM-Technologien, Prompt Engineering, rechtliche und ethische Aspekte,
- Modul 2 richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich intensiver mit KI beschäftigen wollen. Es beinhaltet ein Hands-on Training mit ALIMA⁹, einem Werkzeug zur Sacherschließung auf Basis von LLMs,
- Modul 3 bietet ein KI-Workflow-Design, auf dessen Grundlage Teilnehmende eigene KI-gestützte Prozesse wie Tausch- und Neuerwerbungslisten, Bestandsprofile oder Veranstaltungsplanung entwickeln können,
- Modul 4 vergibt nach Schulung didaktischer Methoden, Bereitstellung offener Lehrmaterialien, Praxisübungen und Troubleshooting das KI-Trainer-Zertifikat.

Meyer berichtete, es sei beabsichtigt, ein Netzwerk für den kontinuierlichen Erfahrungsaustausch aufzubauen.

KI-Literacy schulen

Zunächst als internes Lernwerkzeug wurde am TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften, Hannover, ein KI-Kompass entwickelt. Drei TIB-Mitarbeitende, Elena Luz (Universitätsbibliothek, Fachreferentin für Literatur- und Sprachwissenschaften, Philosophie, Theologie, Religionswissenschaften), Simon Kugler (Universitätsbibliothek, Bibliothekar) und Lena Gericke (Universitätsbibliothek) berichteten über die Entstehung der praxisnahen Orientierungshilfe für den Umgang mit generativer KI in der Informationsvermittlung. In ihrem Vortrag „Auf Kurs mit dem KI-Kompass: KI-Literacy intern stärken“ stellte Elena Lutz Best Practices vor, die auf dem TIB-Barcamp „Teaching AI“ entstanden seien und bei der Entwicklung des Kompasses wei-

⁷ https://en.wikipedia.org/wiki/AI_slop

⁸ <https://freiberger-alumni-netzwerk.de/news/348/>

⁹ (AI-powered Library Indexing and Metadata Assignment)

testgehend berücksichtigt wurden. Die identifizierten Erfolgsrezepte:

- Es besteht Austausch- und Vernetzungsbedarf sowohl intern als auch Einrichtungs-übergreifend.
- Keine Inselbildung für KI-Kompetenz, sondern tragfähige Strukturen mit mehreren Beteiligten bilden.
- Zeit- und Personalressourcen strategisch verhandeln.
- Nachnutzung als gute Praxis etablieren.
- Eine kritische Haltung sollte in die Vermittlungsformate einfließen, was mehr Mut zu einer kritischen Auseinandersetzung mit KI seitens der Bibliothekscommunity verlangt.

Lena Gericke berichtete, dass teamübergreifend eine agile Interessensgemeinschaft, die IKuKI-Gilde (IKUKI steht für Informationskompetenz und Künstliche Intelligenz) zu KI in Beratung und Vermittlung an der TIB Hannover gebildet wurde. Erfolgreiche Projekte seien die Durchführung des Teaching AI Barcamps, die Erstellung von KI-Bausteinen zu verschiedenen Anwendungsbereichen generativer KI und die Entwicklung des KI-Kompass gewesen. Simon Kugler erläuterte, der KI-Kompass sei zunächst ein interner Leitfaden für den Umgang mit generativer KI in der Informationsvermittlung gewesen, dann aber auf Wunsch der Bibliothekscommunity in einer Beta-Version und ergänzt um interaktive Elemente als OER-Lernangebot auf der TIB-Moodle-Instanz TOERN¹⁰ zur Verfügung gestellt worden. Der Kompass sei als Reise aufbereitet. Den Ausgangspunkt bildeten eine Definition generativer KI, zur Verfügung stehende Werkzeuge und die Möglichkeiten einer Datenschutz-konformen Nutzung. Unter die Reisevorbereitung fielen rechtliche Aspekte, typische Probleme der generativen KI, empfehlenswerte Tools und das Zitieren von KI-Nutzung. Auf die Reise gehe es dann unter dem Motto „Den besten Weg finden“. Inhalte seien hier Beratung und Schulung, geltende Rahmenbedingungen für Studierende und Ansprechpartner bei Unsicherheit.

Rechtliche Aspekte beim Einsatz von KI

Zwei Vorträge des Bibliotheksleitungstages 25/26 behandelten Rechtsfragen im Zusammenhang mit dem Einsatz und der Nutzung von KI. Prof. Dr.-Ing. David Zellhöfer, HWR Berlin, Professor für Digitale Innovation in der öffentlichen Verwaltung stellte die Anforderungen aus dem EU AI Act, der sogenannten „KI-Verordnung“ (KI-VO), vor. Der Rechtsanwalt Fabian Rack, FIZ Karlsruhe und iRights-Law, Berlin, beschäftigte sich mit Urheber- und Datenschutzrecht, die beim Einsatz von KI in Bibliotheken beachtet werden müssen.

Die Vorgaben der KI-Verordnung (EU AI Act)

Seit Februar 2025 müssen Bibliotheken, die KI nutzen, laut EU AI Act die KI-Kompetenz ihrer Mitarbeitenden nachweisen. Zellhöfer gab in seinem Vortrag „Zum Jubiläum der KI-kompetenten Bibliothek: Rechtliche und praktische Auswirkungen des EU AI Acts“ zunächst einen Überblick, welche KI-Systeme unter die KI-Definition in der Verordnung (Artikel 3 (1))¹¹ fallen. Gemäß dem Risiko-Prüfschema der KI-VO gelte eine Transparenzpflicht für Bibliotheken, die KI-Systeme zur Erstellung von Text-, Bild- und Tonmaterial sowie Chatbots verwenden. Für alle anderen KI-Anwendungen müssten Bibliotheken ihrer Kompetenznachweispflicht nachkommen (Art.4 KI-VO¹²), was Basiswissen und anwendungsorientierte Kenntnisse für alle Mitarbeitenden verlange. Für Mitarbeitende, die mit KI-Anwendungen arbeiten, müssten Daten- und Datenschutzkompetenz nachgewiesen werden. Da es beim Einsatz von KI-Systemen auch zu algorithmischer Diskriminierung kommen könne, von der auch Nutzende der Bibliothek betroffen sein können, müssten die mit der Anwendung betrauten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über ein ethisch rechtliches Bewusstsein verfügen. Fachverantwortliche und IT-Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen hingegen bräuchten auch ein technisches Grundverständnis.

Zellhöfer stellte ein 4x4-stündiges Schulungsprogramm für die bibliotheksinterne KI-Kompetenzvermittlung und Strategieentwicklung vor und betonte, dass es dafür keine Verpflichtung zu externer Leistungserbringung gebe. Im ersten Teil sollte ein Bewusstsein für Chancen und Risiken erworben werden und in einer interaktiven Gruppenübung z.B. die Frage gestellt werden: Wo könnte KI unsere Arbeit unterstützen? Im zweiten Kurs sollten Verständnis für den Umgang mit Trainings- und Metadaten vermittelt werden. An dessen Ende könnte ein Fallstudien-Workshop stehen: Ethische Entscheidungen bei KI-Einsatz. Der dritte Teil sollte folgende Inhalte haben: Indexierung, KI-basierte FAQs, Chatbots und als Übung das Testen und Bewerten eines KI-Werkzeugs. Für die vierte und letzte Fortbildung schlug der Referent die Erstellung eines Aktionsplans vor: In 12 Monaten „ready für KI“.

Urheber- und Datenschutzrecht beim Einsatz von KI in Bibliotheken

Unter der Überschrift „Darf der das? Von Rechten, Pflichten und Kompetenzen rund um KI“ beschäftigte sich der Rechtsanwalt Fabian Rack in seinem Vortrag schwerpunktmäßig mit rechtlichen Fragen bei der Erschließung von Bibliotheksbeständen, ging aber auch auf die zu be-

¹⁰ <https://service.tib.eu/toern/course/view.php?id=48>

¹¹ https://www.bundesnetzagentur.de/DE/Fachthemen/Digitales/KI/6_Definitionen/start.html

¹² Koetenzaufbau gemäß Art. 4 AI Act (KI-VO)

achtenden rechtlichen Regelungen bei Wissenschafts- und Forschungsanwendungen und Nutzerinteraktionen ein. Bibliotheken leisteten auf dem Gebiet KI gerade Pionierarbeit, die allerdings mit großer Rechtsunsicherheit verbunden sei. In dem vor sechs Jahren verabschiedeten Urheberrecht sei eine Data-Mining-Erlaubnis festgehalten. Die Reichweite dieser Erlaubnis werde derzeit noch gerichtlich ausgehandelt. Rack wies darauf hin, dass seine Aussagen pauschal seien und konkrete KI-Anwendungen sorgfältig auf Rechtssicherheit geprüft werden müssten. Bei der Vervielfältigung von Materialien zu Analysezwcken, wie sie bei der Verschlagwortung eigener Bestände oder der Erzeugung von Metadaten notwendig seien, müsse das Urheberrecht berücksichtigt werden. Für ÖBs sei das in §60e Abs.1 UrhG geregelt. Vervielfältigung sei erlaubt, sofern es sich um eigene Bestände handle. Das Training fremder Modelle sei ohne weitere Erlaubnisnorm nicht gestattet.

Für das Training eines LLM ist §60d UrhG zuständig. Er erlaubt das Trainieren zu Zwecken der nicht-kommerziellen wissenschaftlichen Forschung. Auch sei das Training zur Erforschung des Bibliotheksbestands mit Werken aus dem eigenen Bestand der Bibliothek erlaubt. Nicht zulässig sei das Training, wenn sich ganze Werke später noch im Sprachmodell befänden, die dann im Output reproduziert werden könnten.

Nutzungsvorbehalte nicht immer bindend

Die Bibliothek als Teil einer Forschungseinrichtung dürfe Textkorpora für Angehörige der Einrichtung erstellen und übermitteln, sofern sich die Forschungseinrichtung auf eine Text- und Data-Mining-Erlaubnis stützen kann. Allerdings sei es nicht erlaubt, Trainingskorpora auf Vorrat zu bilden. Eventuell bestehende Nutzungsvorbehalte etwa durch Verlage seien für nicht kommerzielle, wissenschaftliche Forschungszwecke nicht bindend, erklärte der Rechtsanwalt.

Eine komplizierte Rechtslage bestehe bei KI-basierten Assistenzsystemen und Schnittstellen. Bei einer Wissensdatenbank, auf der eine Vektordatenbank zum Einsatz kommt, seien denkbare urheberrechtliche Erlaubnisse aufgrund der §§ 44b und 60d UrhG (Text- und Data-Mining-Erlaubnis) möglich oder die speziell für Bibliotheken für Indexierung und Katalogisierung geschaffenen §§ 60f und 60e UrhG. Diese Argumentation sei im RAG-Kontext eher schwierig. Rack betonte, für urheberrechtlich ungeschützte Bestände würden die Restriktionen aus dem Urheberrecht nicht greifen. Weiter erklärte er, dass der

Datenschutz greife, wenn personenbezogene Daten z.B. bei der Entwicklung eines Chatbots zur Nutzerinteraktion verarbeitet werden. Gegebenenfalls müsse eine Datenschutz-Folgeabschätzung (DSFA) durchgeführt werden. Als Hilfestellung verwies Rack auf den Orientierungshilfen-Navigator KI & Datenschutz (ONKIDA)¹³ aus Baden-Württemberg.

Wie OCLC und Partner Bibliotheken fit für die Zukunft machen

Welche Unterstützung Bibliotheken bei ihrer strategischen Neuausrichtung mit dem Erschließen von Innovationsfeldern von OCLC und Partnern erwarten können, war Gegenstand der Innovation Corner des Bibliotheksleitungstages 25/26. Als Hilfe auf dem Weg von der Idee zur Umsetzung, beschrieb Bénédict Rippberger, Head of Strategy DACH bei OCLC, folgende Angebote: Mit Consulting begleite OCLC Bibliotheken bereits bei strategischen Überlegungen. Mit dem Cloud-basierten Bibliothekssystem Worldshare Management Services (WMS)¹⁴ biete OCLC eine Plattform, die alle Arbeitsabläufe einer Bibliothek unter einer Oberfläche abbilde. WMS mit mehr als 20 Schnittstellen erlaube so die Integration in eine bestehende oder neu aufzubauende Bibliotheksstruktur. Zur Deduplizierung der WorldCat-Daten habe OCLC ein KI-basiertes Vorschlagstool¹⁵ entwickelt.

Claus Spies, Product Manager OCLC, Berlin, stellte für ÖBs die BIBLIOTHECAnext REST-API vor, über die sich beispielsweise die Virtuelle Deutsche Landesbibliographie einbinden und die RFID-Ausleihe in der YourBIB-App über das Smartphone bewerkstelligen lasse.

Den KI-Rechercheassistenten RunaFlow Chatbot¹⁶, der gut mit der BIBLIOTHECAnext REST-API funktioniere, stellte Sebastian Schmid, Founder & Software Architect, App Manufacture GmbH, Schaffhausen vor. Der Chatbot nutze KI gemäß einem 3-Säulen-Prinzip:

- Generative KI: Sprachmodell von OpenAI oder ein Open-Source-Sprachmodell
- Vektordatenbank für die semantische Suche und den Zugriff auf große Datenmengen
- Data Engineering: Mit dieser Dienstleistung der App Manufacture GmbH können beliebige Datenquellen der Bibliothek eingebunden werden wie beispielsweise der Bibliothekskatalog, Wissensportale sowie Webseiten.

Schmid betonte, der RunaFlow-Chatbot sei Datenschutzkonform.

¹³ <https://www.baden-wuerttemberg.datenschutz.de/onkida/>

¹⁴ <https://connect.oclc.org/de/wms>

¹⁵ <https://www.oclc.org/de/news/announcements/2025/ai-worldcat-deduplication.html>

¹⁶ <https://runaflow.com/>

Der Mensch im Mittelpunkt beim Umgang mit KI

„Warum Bibliotheken unersetzlich bleiben – trotz (und wegen) KI“, diese Frage diskutierten Cordula Gladrow, Leiterin Stadtbücherei Münster, Dr. Jan Ullmann, Trainer & Berater für die Digitalisierung und Humanisierung des Lernens, Lernhandwerk, Julia Meyer, Freiberg und Kevin Schumacher, Karlsruhe. Für Schumacher sind Öffentliche wie wissenschaftliche Bibliotheken Foren, in denen Austausch über KI stattfindet, denn sie hätten die Expertise und soziale Bindung. Für Gladrow ist der Blick in die Bibliotheksteams wichtig, um zu klären, wie kann KI in die bibliothekarischen Alltagsthemen eingebunden werden. Unverzichtbar sei dabei die Frage nach dem rechtssicheren Umgang mit KI. Meyer riet, die eigene Erfahrung mit KI mit einzubringen, damit der Umgang mit KI „von der theoretischen Schulung hin zum Ausprobieren ein Erlebnis wird“. Ein solches Erlebnis bringe Bibliotheken ins Handeln, ist die Direktorin der UB Freiberg überzeugt. Sie betonte, Universitätsbibliotheken könnten ihre Zielgruppen Studierende und Forschende mit neuen Tech-

nologien vertraut machen und dafür ein virtuelles und soziales Umfeld zur Verfügung stellen, in dem Körper und Geist in Balance kommen. Auch Ullmann gab sich überzeugt, dass die menschliche Unterstützung und Beratung für den Umgang mit KI enorm wichtig sind. Er bezeichnet diese Möglichkeiten als Softskills der Bibliotheken. Unter Hardskills versteht Ullmann die Entmystifizierung von KI. Einig waren sich die Diskutanten, dass es Mut, Zuversicht, Neugier und Empathie brauche, damit am Ende personalisierte KI-Anwendungen und keine Konfigurationen von der Stange stünden. |



Helga Bergmann-Ostermann

Medizinjournalistin, Dipl.-Übersetzerin
h.bergmann-ostermann@t-online.de